

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 32.

Samstag den 23. April

1846.

Amtliches.

Der Unterzeichnete hat die Wahrnehmung gemacht, daß manche Ortsvorsteher in Gantsachen die zum Verkauf ausgesetzten Güter schon vor der Schuldenliquidation dreimal in öffentlichen Aufstreich bringen. Diß ist aber ganz zwecklos und gesezwidrig und wohl eine Verwechslung mit der gesezlichen Bestimmung, daß die öffentlichen Bekanntmachungen vor dem Verkauf dreimal zu geschehen haben. Es genügt ein einmaliger Verkaufsversuch, wo möglich Tags vor der Schuldenliquidation, und werden daher die Ortsvorsteher auf diese Zweck- und Gesezwidrigkeit aufmerksam gemacht, und sowohl wegen Liegenschaftsverkäufen im Wege der Hülfsvollstreckung, als wegen des Verkaufs von Gantsgütern, auf die genaue Beobachtung der Bestimmungen des ExecutionsGesezes vom 15. April 1825 Regierungsblatt S. 295 Art. 49 bis 72, insbesondere des Art. 52 hingewiesen.

Neuenbürg den 20. April 1846.

K. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Bekanntlich sollen Pfleger die Gelder ihrer Pflegbefohlenen nur gegen zweifache öffentliche Unterpfänder ausleihen, und es ist nur für den Fall, wenn sie solche so nicht unterzubringen vermögen, gestattet, nach zuvor eingeholter waisengerichtlicher Erlaubniß sie auf simple mit Bürgschaften versehene Schuldscheine auszuleihen.

Diese Schuld- und Bürgscheine müssen aber nothwendig die im Artikel 15. des PrioritätsGesezes vorgeschriebene Beurkundung enthalten,

jedoch wird bei Pflegschaften nur die Beurkundung durch die Ortsvorsteher gestattet, oder die von zwei Zeugen müßte noch mit einer Beurkundung der Richtigkeit der Unterschriften von Seite der Ortsvorsteher versehen seyn.

Da nun manche Pfleger noch solche Schuldscheine ohne die fragliche Beurkundung besitzen, so wird den Ortsvorstehern aufgegeben, sämtliche Pfleger mit ihren Kapitalen und Schuldscheinen vorzufordern, und da wo es noch nicht geschehen, die fragliche Beurkundung innerhalb vier Wochen unfehlbar nachzuholen. Auch ist in den Orten, wo es noch nicht geschehen, den Pflegern zu eröffnen, daß wenn sie künftig wieder Pflegelder ohne zweifache Unterpfänder, und ohne waisengerichtliche Erlaubniß auf simple Schuld- und Bürgscheine ausleihen, sie mit Ordnungsstrafen angesehen werden würden. Diese Eröffnung ist von ihnen in den Gemeinderathsprotokollen besonders unterschreiben zu lassen.

Neuenbürg, den 20. April 1846.

K. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Durch Erlaß der K. Regierung des Schwarzwaldkreises vom 11. April d. J., Z. 3395 wurde dem Gesuch des Sägers Karl Müller von Neuenbürg den Geschlechtsnamen seines Stiefvaters „Link“ führen zu dürfen, unbeschadet der Rechte Dritter entsprochen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neuenbürg den 18. April 1846.

K. Oberamt.
Leypold.

Die in Nro. 25 des hiesigen Amtsblatts zum Behufe einer bei der BäckerZunft dahier zu machenden Umlage verlangten Notizen stehen von den löblichen Ortsvorständen zu Arnbach, Weinberg, Birkenfeld, Dennach, Enzklösterlen, Igelstock, Kapsenhardt, Langenbrand, Maisenbach, Neusaz, Ottenhausen, Schwarzenberg, Unterlengenhardt und Waldrennach noch aus, daher dieselben dringend ersucht werden, das Verlangte innerhalb 8 Tagen an den Unterzeichneten einzusenden.

Neuenbürg den 22. April 1846.

O b m a n n
der Bäckerzunft
M a r t i n .

Landwirthschaftliches.

Ortenauer Saatsaamen.

Nachdem sich im verfloffenen Jahre, ungeachtet der ungünstigen Witterung, der aus Ortenau im obern Rheinthale bezogene und in 14 Orte des Bezirks zur Saat abgegebene Haasfaamen als sehr vorzüglich erprobte, so hat der Verein zur Vertheilung wieder 32 Sester dorten angekauft, welche nun um den Selbstkosten von 3 fl. 16 fr. per 1 Sri. abgegeben werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses Anerbieten unter dem Anfügen bekannt machen zu wollen, daß 1845 hier der Fennel eine Länge bis 8 Schu, bei guter Düngung, erreicht hat, wovon die bei der letzten Vereinsversammlung vorgezeigten Muster zeugten.

Neuenbürg, den 23. April 1846.

Der landw. Bez. Vereins Vorstand.
v. M o l t k e .

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Garten- und Wiesenverkauf.

Am Feiertage Philippi und Jacobi,

Freitag den 1. Mai d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

werde ich in meiner Wohnung an den Meistbietenden im Aufstreich verkaufen:

1 1/2 Viertel Kuchengarten sammt Wiese in den Lippenwiesen, neben Säger Link und Seifensieder Mahler in ebener Lage und bestem Zustande; 10 Viertel Wiesen im neuen Thäle bei der Rothenbach Sägmühle.




Hiezu lade ich Kaufsliebhaber höflich ein und bemerke, daß auch jetzt schon ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden kann.

J a k o b B o g t,
Pierbrauer.

Neuenbürg.

Haus zu verkaufen.

 Ich bin entschlossen, meinen dahier besizenden Hausantheil, bestehend in der Hälfte an einem dreistöckigen geräumigen Wohnhaus zunächst der Hauptstraße, im Aufstreich zu verkaufen, wozu ich die Kaufsliebhaber auf

Freitag den 1. Mai d. J.,

als am Feiertag Philippi und Jacobi,

Nachmittags 1 Uhr,

in meine Wohnung hiemit höflich einlade.


Es kann übrigens schon vorher ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Den 21. April 1846.

J o h a n n F r i e d r i c h S t a h l,
Schneidermeister

Neuenbürg.

Auktion.

Am kommenden Freitag den 1. Mai d. J., wird in dem Hause des Herrn Dr. Weiß dahier eine Fahrniß-Versteigerung durch verschiedene Rubriken gegen baare Bezahlung abgehalten; und zwar: viele Mannskleider,  Schreibwert, worunter ein gutes Clavier mit 6 Oktaven, eine Commode, mit Glasaufsaz, ein großer Spiegel, Reit- und Fahrzeug, sowie etwas Glas-, Porzellain-, Kupfer- und Eisengeschirr; wozu die Liebhaber auf Morgens 9 Uhr in das untere Zimmer hiemit höflichst eingeladen sind.

Neuenbürg.

Einen neuen leichten zweispännigen Leitern-

wagen mit eisernen Achsen, ein



neues Bernerwägele und einen ein-spännigen unbeschlagenen Wagen hat billig zu verkaufen

J. D l y p p,
Wagnermeister.

D o b e l.

Zwei gut prädicirte Bürger suchen 300 fl. und 400 fl. aufzunehmen. Es kann gesetzliche Sicherheit zur Hälfte in Gebäuden, zur Hälfte



in Gütern geleistet werden.

Bald gefällige Anträge wollen b. im hiesigen Schuldeissenamt gemacht werden.

Miszellen.

Die Verwechslung.

Eine Geschichte aus dem 15. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Der Abend dieses Tages war außerordentlich heiß, und während Vater d'Aussy sich von seiner Bestürzung erholte, spazierte der berühmte Koch Taillevent in dem Bereich seiner Küche auf und ab und löschte seine durstige Kehle mit den ausgefeiltesten Weinen. Er blickte manchmal auf, sah die Löpfe und Pfannen in Reih und Glied auf dem Gestirn stehen und schien wie ein Feldherr zu seyn, der in Friedenszeiten die Fronte mit Bedauern überfiehet, weil er keinen Gebrauch von der prächtigen Armee machen kann.

„Beim heiligen Bonifacius!“ rief er endlich aus, „so war's nicht unter Karl V. seligen Andenkens! Da wurden die königlichen Heerde niemals kalt — nicht einmal in der Quatemberwoche! Aber jetzt — ha! der feigherige König, fastet wie ein Eremit! und wenn er einmal etwas genießt, ist's kaum so viel Berths, als ein Bettler im Sack hat. Doch möglich ist's, daß er mir morgen ein wildes Schwein, oder sonst ein Thier zu königlichem Bedarfe schickt.

Während er sich so in der Dämmerung im Selbstgespräch erging, trat Etwas herein, fast an Dicks den Thieren ähnlich, die er eben erwähnt hatte. So wie er die Erscheinung wahrte, wollte er sein hirschfüngerartiges Messer ziehen, das er im Gurte trug, und damit der Bestie begegnen. Als er aber näher hinblickte, wahrte er, daß das vermeintliche Ungeheum zweibeinig anstatt vierfüßig war, und als es gar zu sprechen begann, überzeugte er sich, daß er beinahe einen Mißgriff gethan hätte.

„Seyd Ihr Meister Taillevent.“ fragte eine Stimme die keine andere war, als die des Franziskanermönchs.

„Ich bin's,“ antwortete der Koch, und steckte das Messer in die Scheide. „Was wollt Ihr?“

„Les't dies und Ihr werdet's wissen,“ entgegenete Didier, erschaut, daß der König ihn an einen Mann von so niederer Stellung empfohlen habe.

Als der Koch das königliche Schreiben las, belauschte der Mönch jeden seiner Züge, um vielleicht das Geheimniß daraus abnehmen zu können. —

„Gut,“ sagte Taillevent, indem er den Brief zusammenlegte und ihn in den Gürtel steckte, „wo ist der Vogel?“

Der Mönch erschaute immer mehr, und glaubte in den Blicken des Kochs einen lauernden Zug des Spottes zu gewahren, er wendete sich rasch mit den Worten an ihn: „Ein Vogel? hört mich, Meister Saucenverfertiger, wenn irgend wer mit mir Wiße machen will, so soll er wissen, mit nem er's zu thun hat: mit dem Haupt der Kirche, denn seht Ihr, ich bin der Stellvertreter seiner Heiligkeit.“

Bei diesen Worten durchfuhr ein Gedanke Taillevent's Haupt, der ihn etwas beunruhigte — er öffnete wiederum den Brief und las ihn nochmals sorgfältig durch. „Beim heiligen Andouillard,“ murmelte er für sich, „bin ich denn vom ehrenvollen Küchenmeister zum Schlächter oder Henker degradiert? Doch der Befehl ist so klar als schrecklich! — Sagt mir, ehrwürdiger Bruder, fügte er laut hinzu, habt Ihr wirklich und wahrhaftig kein Thier, keinen Vogel für meine Küche mitgebracht?“

„Wahrlich nicht, mein Herr Spaßvogel; ich bringe nur den Befehl Eures königlichen Herrn, mich mit aller möglichen Gastfreundschaft aufzunehmen, denn ihr seht in mir den Patron der Ordensregeln und den Besizer der Reliquien des heil. Bernardus von Siena.

Der Koch bestete bei diesen Worten die kleinen stehenden Augen auf den Sprecher, just so, wie ers that, wenn er ein n fetten Ochsen mit kritischem Blicke maß.

„Wehe, wehe; rief er endlich aus, wobei er trüblich sein gewichtiges Haupt schüttelte, „mein armes, heiliges Schlaantopfer, sprich Dein letztes Paternoster, denn Du lebst nur noch bis morgen früh, eine Stunde nach Sonnenaufgang auf dieser Welt. Komm gefälligst mit mir herein!“ Dabei öffnete der Koch eine Speisekammer und führte den Vater Didier mit derselben Gefühlen hinein, die er zu haben pflegte, wenn er ein Stück Brod zur Schlachtbank in den Stall trieb.

Der Mönch spazierte mit dem größten Vergnügen hinein, da er in dem Kammerlein zwei Dinge erblickte, die seinen Gelüsten recht innerlich wohlbehagten, ein Lager nemlich und eine reiche Auswahl lockender Speisen; war er doch eben so hungrig als müde geworden. Die seltsamen Worte des Kochs machten indes doch einen nicht zu angenehmen Eindruck auf ihn, der sich noch verstärkte, als die Thür hinter ihm geschlossen wurde. Ein Mensch — obendrein ein Diener der Kirche — unter königl. Protektion, rief er klagend aus, und ein Gefangener! Ist das möglich!

Er kündte darauf an dem Schloß herum, und schrie und drohte, wenn man ihn nicht sogleich wieder herauslasse. Umsonst — die Thür blieb zu — und keine Antwort erfolgte.

Endlich war er der Versuche überdrüssig und tröstete sich an den Leckerbissen, die verführerisch auf den Tisch in der Küche herum prangten, und fühlte ebentune Langeweile bei diesem Zeitvertreibe.

Mit Caviar begann er, oder vielmehr mit einer Störroggenpapete, und nachdem er die Hälfte derselben verschlungen hatte, wendete er seine ganze Aufmerksamkeit einer großen Bowle Brühsuppe zu. Von dieser ging er dann gemüthlich zu einer Hammelkeule mit Zwibelsauce über und nachdem er noch einigen andern Gerichten löblichst zugesprochen, endete er die Mahlzeit mit einer Quittenmorte. Als er die letzten Bissen mit einigen Luzend Bechern Wein hinuntergeschpült hatte, kündete des Nachwächters Horn gerade Mitternacht, und der lustige Mönch freute sich nicht wenig, daß er fünf Stunden der Gefangenschaft auf so ergöhlliche Weise getäuscht habe. Darauf überließ er sich einem erquicklichen festen Schlummer.

Während der Zeit verbrachte Taillevent schlaflose und unruhige Stunden. Er mochte nicht wieder versuchen, sich aufs Lager zu legen, da er nur zu gut fühlte, daß er nicht schlafen konnte. Obgleich er als Koch an das Schlachten gewöhnt war, so war er doch nicht ganz ohne Gefühl; ein Rebhuhn oder ein fettes Schwein wär' ihm wohl recht gewesen, aber einen Mönch seinem Messer zu opfern! — das konnte er nicht über's Herz bringen. In dieser qualvollen Lage las er und las er immer wieder den königlichen Befehl durch, und kam dabei auf die schlechtesten Deutungen. „Ja, ja! es ist so,“ brummte er für sich, „dieser gleichnerische Bruder hat sich sicherlich in einen teuflischen Plan gegen Frankreichs Krone eingelassen, hat wahrscheinlich verruchte Versuche gegen das Leben meines geliebten Herrn gemacht. Aber mein Herr stellt meine Liebe und Verehrung doch auf eine zu harte Probe. Und dennoch verlangt es meine Pflicht, ich muß ihm gehorchen. Das gesunkene Geschöpf muß seine Missethat büßen, so wahr ich lebe!“ — Diese Betrachtungen wurden plötzlich durch ein lautes Schnarchen aus der Speisekammer kommend unterbrochen, und der Koch wurde dadurch wieder zum Mitleid bewogen. So war er die ganze Nacht hindurch ein Opfer der freitendsten Gefühle, bald beklagte er den Mönch, bald verurtheilte er ihn; bald seufzte er tief auf, bald wegte er dienstfertig sein Messer.

(Schluß folgt.)

Die Gasthöfe.

Die große Stadt, genannt das Leben,
Durchstreif ich schon so manches Jahr,
Da wird es keinen Gasthof geben,
Wo ich nicht drinn gewesen war.

Als Jüngling wohlgenuth und heiter,
Bin ich beim Frohsinn eingekehrt,
Und hab', die Freundschaft zum Plegier,
So manches Gläschen dort geleert.

Mich zog darauf mit süßem Drange
Das zarte Schild zur Liebe an,
Allein es währte gar nicht lange,
Als mir bei ihr der Rauch zerrann.

Und so getäuscht, hab ich im Grimme
Mich dann auf's Neue aufgerafft,
Da lockte eine fremde Stämme
Mich unverhofft zur Leidenschaft.

Ein heißer Trank durchdrang wie Feuer
Mir hier auf einmal Herz und Sinn;
Allein die Zeche war zu theuer,
Drum zog ich bald zur Neue hin.

Hier aber fand ich herbe Bissen
Und einen scharfen träben Wein;
Drum hab ich bald mich losgerissen,
Und kehrte d'rauf zur Wahrheit ein.

Ich durfte hier auf Gäste hoffen,
Die nur gewohnt an reinen Trank,
Doch stand ich staunend und betroffen,
Denn — unbesetzt war Tisch und Bank.

So must' ich immer etwas finden,
Das mich auf's Neue weiter trieb
Und sah zuletzt die Hoffnung schwinden,
Die mir auf etwas Bess'eres blieb.

Beim Glücke gabs im tollen Streite
Der Gäste ein gewagtes Spiel,
Die Häuslichkeit lies ich bei Seite,
Weil mir das Einerlei mi' fiel.

Beim Ehrgeiz prahlten die Genossen,
Mit ihren Thaten gar zu laut;
Zum Ruhme war das Thor verschlossen,
Zur Treue hat man erst gebaut.

Drum trieb es mich in spätern Jahren
Nach jenem Ort zurückgeh'n,
Wo ich so manches Glück erfahren,
Und manchen frohen Tag geseh'n.

Wie anders doch hab' ich's gefunden,
Als ich es einstens hier erkannt!
Das Schild zur Liebe war verschwunden,
Zur Leidenschaft wars abgebrannt.

Am Hans zur Wahrheit war zu lesen,
Dah zum Verkauf die Sachen steh'n
Und wo's beim Frohsinn einst gewesen,
Mußt ich das Schild zur Sorge seh'n.

Bei dieser zwingts mich jetzt zu bleiben,
Dann wend' ich mich dem Alter zu,
Und wird es mich auch dort vertreiben,
So geh ich drauf zur stillen Ruh!

H.

B.

Am 16 April, Abends gegen 6 Uhr schoß abermals ein Menehlmörder auf den König von Frankreich, als er von der Promenade durch den Park von Fontainebleau zurückkam; nochmals hat die Vorsehung das Leben des 72jährigen königlichen Greises gerettet, er wurde nicht getroffen. Nur 6 Handspannen weit vom König entfernt drückte der Menehler ab; 3 Kugeln durchlöchernten die Franssen der Charabank. — Dies ist der sechste Mordangriff. Der Mörder Namens Lecome wurde sogleich verhaftet.

Heute den 25. April findet eine bei uns, aber nur zum Theil sichtbare Sonnenfinsterniß statt.

Die Sonne geht nämlich bei uns während des Ereignisses unter, welches für die Erde überhaupt um 2 Uhr 39 Minuten Nachmittags beginnt und um 8 Uhr 15 Minuten Abends endet, in WestEuropa, Afrika und Amerika sichtbar ist und zwar am vollständigsten (ringförmig) in Centralamerika und WestIndien. Für Stuttgart beginnt sie um 6 Uhr 9 Min., sie nimmt gegen den dritten Theil der Sonnenscheibe ein, die Sonne geht verfinstert unter.

Auflösung des Räthfels in Nr. 31.

Der Schneider.